Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 55 (2004)

Heft: 2: Das Wohninterieur im 19. Jahrhundert = L'intérieur bourgeois au XIXe siècle = L'interno residenziale nel XIX secolo

Rubrik: Mitteilungen = Informations = Informazioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ebenso untersucht sie Vorlagen und Werkstattpraktiken. Es schliesst ein durchgehend farbig bebilderter Katalog an, der alle bekannten Glasgemälde des 16. bis 18. Jahrhunderts im Kanton Zug umfasst, auch jene nichtzugerischer Herkunft. Die Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung *Gemalte Fenster im Schweizerland*, die am 8. Mai im Museum in der Burg in Zug eröffnet wird. (Siehe den Bericht auf S. 89 in diesem Heft.)

Bestellen Sie Ihr Exemplar der GSK-Sonderpublikation zum Mitgliederpreis von Fr. 140.– (exkl. Versandkosten) beim Sekretariat der GSK, Tel. 031 308 38 38, oder per E-Mail gsk@gsk.ch.

Angebote und Kaufgesuche von GSK-Publikationen

Agnes Helfenstein, Breite 7, 6275 Ballwil, Tel. 041 448 14 89, *verkauft*: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, ganze Serie. – Martin Wehrli, Lättenstrasse 32, 8142 Uitikon Waldegg, Tel. 01 493 18 81, *verkauft* günstig: Die Kunstdenkmäler der Schweiz, ganze Serie inkl. neueste Bände von 2003; INSA 1–10.

Zum Gedenken an Lucie Burckhardt

«Mein Leben kurz zusammenzufassen fand ich schwierig, so schwierig, wie im Sturm inmitten davonfliegender Blätter einen Hut einzufangen.» So lesen wir gegen den Schluss ihrer auf das Jahr 2001 verfassten Aufzeichnungen unter dem Titel «Mein Leben». Nicht anders geht es demjenigen, der einen wenn auch vergleichsweise nur kurzen Abschnitt dieses bewegten und farbenreichen Lebens begleiten durfte. Das Bild und das Wesen dieser Frau mit Worten zeichnen und festhalten zu wollen, muss wohl in jedem Fall Bruchstück und Versuch bleiben. Nicht zu zögern braucht man mit der Aussage, dass Lucie Burckhardt ganz Baslerin war. Das belegten nicht nur Form und Inhalt ihrer Sprache, sondern neben vielem anderem auch ihre beinahe unübertreffliche Schlagfertigkeit und ihr Humor zur rechten Zeit, am rechten Ort und im richtigen Ton. Als ein zweites wichtiges Stück ihres Wesens könnte man mit dem Begriff ihrer Italianità umschreiben. Hauptursache dafür war zweifellos der Umstand, dass ihre Eltern ihre Wurzeln zu einem grossen Teil in Italien hatten und dass sich die Familie und somit auch Lucie Burckhardt von früher Kindheit an immer wieder in Italien aufhielt. Zu Hause in Basel sprachen die Eltern miteinander italienisch, derweil sie mit ihren Kindern baseldytsch redeten. Und hier wäre man nun versucht zu folgern, dass diese Italianità die Ursache für ihre Hinwendung mit Leib und Seele zur Kunst und Kunstgeschichte gewesen sei. Doch ebenso könnte ihr diese über alles grosse Liebe zur Kunst in die Wiege gelegt und mit Italien als beinahe ihrer zweiten Heimat erst recht gefördert worden sein. Unvergessen bleibt für den Schreibenden, wie Lucie Burckhardt noch am 4. November 2003 anlässlich der Vernissage eines Zürcher *Kunstdenkmäler*-Bandes von ihrer festen Absicht ihrer bevorstehenden Reise nach Siena sprach, obwohl ihre Kräfte sichtbar zu schwinden schienen. Nichts vermochte sie offensichtlich von ihrer Lebensfreude und ihrem unbändigen Zug nach Italien und zur Kunst abzuhalten. Doch es sollte nicht mehr soweit kommen; denn am darauf folgenden 22. Dezember schloss Lucie Burckhardt für immer ihre fröhlich suchenden Augen.

Ihr reich erfülltes Leben nahm am 15. Januar 1921 in Basel seinen Anfang. Im Haus an der Grellingerstrasse 77 verbrachte sie ihre Jugend. Nicht von ungefähr kamen die Angestellten zumeist aus Italien und versammelten häufig Freunde und Verwandte in der Küche, weshalb das Haus bezeichnenderweise bald einmal «Casa d'Italia» geheissen wurde. Nach dem Besuch der Elementarschulen und des Mädchengymnasiums leistete Lucie Burckhardt in den Jahren 1939–1943 des Zweiten Weltkrieges als Pfadfinderin bei der Sanität insgesamt 363 Aktivdiensttage. Dies sowie ihr sportliches Wirken in der Nationalmannschaft des Schweizerischen Skiverbandes und in der obersten Spielklasse des Tennis unterstreichen ihre Freude und ihr stetes Streben nach handgreiflichen Ergebnissen durch persönlichen Einsatz und durch Leistung.

Die Heirat mit Minister Dr. Jakob Burckhardt im Jahre 1943 gab ihrem Leben in jeder Hinsicht eine entscheidende Wende. Nicht nur wurde dadurch der Grundstein für eine eigene Familie gelegt, sondern es galt den Umzug in die Beamtenstadt Bern mit zu vollziehen. Doch hatte sie sich daselbst als Diplomatengattin zu bewegen, was ihr augenblicklich grossen Spass zu bereiten schien. So war es ihrem zielstrebigen und direkten Wesen zu danken, dass sie bei unzähligen Empfängen und Abendessen Kontakte zu knüpfen verstand, die ihr später bei ihrer Arbeit in Institutionen der Kunst und Kunstwissenschaft wieder zustatten kamen. Es folgten in den Jahren 1945–1966 mehrere Auslandaufenthalte ihres Gatten im diplomatischen Dienst, so namentlich in Prag, Oslo, Stockholm und Rom. Und eine solche Weite des Blickfeldes auch für die abendländische Kultur entsprach unzweifelhaft ganz ihrem Wesen. 1967 kam die Übersiedlung nach Zürich. Sie war eine Folge der Wahl ihres Gatten zum Präsidenten des Schweizerischen Schulrates, der leitenden Behörde der dannzumal einzigen Bundeshochschule, der ETH Zürich. Als Folge der Schaffung einer zweiten ETH in Lausanne erhielt diese Behörde später die Bezeichnung ETH-Rat. Auch den Schritt ihres Gatten aus der Diplomatie in den Bereich der akademischen Lehre und Forschung vollzog Lucie Burckhardt ihrerseits nicht bloss als beobachtende Begleiterin sondern als aktiv

Lucie Burckhardt. (Sabine Dreher, Zürich)

Handelnde und Mitgestaltende. Und wie sich alsogleich zeigen sollte, schien ihr der Kunst- und Kulturplatz Zürich zu behagen.

In Zürich begann ihr aktives Wirken in den mannigfaltigsten Institutionen der Kunst und Kultur. Dazu lesen wir einleitend in ihren Lebensaufzeichnungen den für sie typischen Satz: «Im Gegensatz zu meiner Mutter, die jeden Tag in die Stadt ging, um ‹Commissionen zu machen›, wurde ich Mitglied von mehreren Kommissionen.» Hier gibt sich zum einen der noch immer jung gebliebene Schalk zu erkennen, und zum andern stellt diese Frau, die in der Kulturgeschichte unseres Landes einen festen Platz einnehmen wird, damit das Licht in der ihr eigenen Bescheidenheit unter den Scheffel.

1970 wurde sie Mitglied des Vorstandes und 1976 des Vorstandsausschusses des Schweizerischen Instituts für Kunstwissenschaft (SIK) in Zürich. Von 1971 bis 1987 war sie hintereinander Mitglied des Stiftungsrates, des Direktionskomitees und Vizepräsidentin des Schweizerischen Instituts Rom. Ihre Mitgliedschaft im Stiftungsrat für Glasscheiben des Basler Münsters im Jahre 1977 gereichte ihr nicht zur Freude; denn ihr Bestreben, zeitgenössisches Kunstschaffen zum Zuge kommen zu lassen, erfüllte sich nicht. Dass die Baslerin Lucie Burckhardt nun in Zürich festen Fuss gefasst hatte, äusserte sich ganz besonders in ihrer Aktivität als Mitglied der Kommission für bildende Kunst der Stadt Zürich von 1978 bis 1990. Ihr Interesse galt nicht bloss dem zeitgenössischen, sondern ebenso dem Kunstschaffen vergangener Tage. Das unterstreicht etwa ihr Wirken im Stiftungsrat Pro Kloster St. Johann in Müstair 1979–1989. Die Stimme der Kunst- und Kulturwissenschaften in der Schweizerischen Geisteswissenschaftlichen Gesellschaft (SGG) bzw. späteren Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) brachte sie 1982–1991 im Vorstand, später im Ausschuss und als Vizepräsidentin ein.

Drei Institutionen würdigten die Arbeit von Lucie Burckhardt mit der Ehrenmitgliedschaft. Dazu gehören das SIK und die SAGW, und dazu gehört die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK).

Keine Übertreibung ist es, wenn wir heute feststellen, dass Lucie Burckhardt in der GSK Spuren ihres Herzblutes hinterlassen hat. 1973–76 war sie Mitglied des Vorstandes, 1977 Vizepräsidentin und 1978–1983 Präsidentin. An ihre grossen GSK-Taten und -Werke erinnerte der Schreibende 1986, anlässlich der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft. «Wo stünden wir heute,» so heisst es in der Laudatio, «die wir ein grosses Buchproduktionsunternehmen geworden sind und dabei von den in der Eidgenossenschaft umgehenden Geldnöten gepeinigt werden, hätten wir nicht die von Frau Burckhardt geschaffene Sekretariatsinfrastruktur?» Es wurden die denkwürdigen Feiern zum 100-Jahr-Jubiläum der GSK von 1980 in Zofingen in Erinnerung gerufen, die den unverkennbaren Stempel von Frau Burckhardt trugen. Als ihre ganz grosse Pioniertat aber soll wie damals auch heute wieder die unter ihrer unerbittlichen Führung und gegen alle ideelle und materielle Unbill entstandene neue Reihe des *Inventars der neueren Schweizer Architektur 1850–1920*, des *INSA*, an vorderste Stelle gerückt werden. Auch nach ihrem Rücktritt als Präsidentin stand Lucie Burckhardt der GSK, wenn immer man sie rief, meist ganz unerkannt mit Rat und Tat zur Verfügung. Und 1992 trug sie sich als Gönnermitglied ein.

Die GSK und mit ihr eine grosse Gemeinde von Freunden der Kunst und der Kunstgeschichte verneigen sich in grosser Dankbarkeit für das von der Verstorbenen hinterlassene unvergessliche Werk. Mit dieser Dankbarkeit verbindet sich die Gewissheit, dass der Name und die Persönlichkeit von Lucie Burckhardt an prominenter Stelle einen festen Platz in der Schweizerischen Kunst- und Kulturgeschichte erhalten wird.

Johannes F. Fulda

Das Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920. Bilanz und Perspektiven zum Abschluss eines dreissigjährigen Projekts

Wissenschaftliches Kolloquium, Bern, 17. September 2004

Mit der Herausgabe des Registers der Personennamen im Herbst 2004 wird das Projekt *INSA (Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920)* nach rund 30 Jahren Bearbeitungszeit abgeschlossen sein. Aus diesem Anlass veranstaltet die GSK am 17. September 2004 an der Universität Bern ein Kolloquium. Dessen Ziel ist es, das *INSA* kritisch zu würdigen, seinen praktischen Nutzen zu diskutieren, noch bestehende Lücken aufzuzeigen und am Ende auch die Frage nach einem Folgeprojekt über die Schweizer Architektur nach 1920 zu diskutieren. Am Vormittag werfen zunächst drei *INSA*-Vertreter der ersten Generation einen Blick zurück auf die Geschichte des zehnbändigen Inventarwerkes (Georg Germann, Hanspeter Rebsamen, Andreas Hauser): Welches waren die ursprünglichen Zielsetzungen? Wie haben sich die Methoden und Inhalte im Verlaufe der Bearbeitung verändert? Wie beurteilen die *INSA*-«Gründer» heute das abgeschlossene Projekt? Dem Blick von innen folgen zwei kritische Würdigungen aus ausländischer und inländischer Forschungsperspektive (Gabi Dolff-Bonekämper, Berlin, und Sylvain Malfroy, Lausanne). Der Nachmittag wird mit einem Referat über die Positionierung des *INSA* in der Inventarlandschaft eröffnet (Nott Caviezel, Bern/Zürich). Anschliessend kommen mit kürzeren Statements diejenigen zu Wort, die den praktischen Nutzen des *INSA* in ihrem Arbeitsgebiet beurteilen können: Fachleute aus der Inventarisation (David Ripoll, Genf), der Denkmalpflege (Theresia Gürtler Berger, Zürich), Architektur (Christian Sumi, Zürich) und Planung (Roland Zaugg, Basel).

Die Teilnahme am Kolloquium ist kostenlos, eine Anmeldung ist erforderlich. Das Detailprogramm ist erhältlich beim Direktionssekretariat der GSK, Eva Röthlisberger, roethlisberger@ gsk.ch, Tel. 031 308 38 44 (oder unter www.gsk.ch, Rubrik «Veranstaltungen»).

L'Inventaire suisse d'architecture 1850–1920. Bilan et perspectives au terme d'un projet de 30 ans

Colloque à Berne le 17 septembre 2004

Avec l'index des noms de personnes, le projet *INSA (Inventaire suisse d'architecture 1850–1920)* se termine en automne 2004 au terme d'exactement 30 ans de travail. A cette occasion, la SHAS organise, le 17 septembre 2004, un colloque à l'Université de Berne avec pour but de développer une approche critique du travail, de son utilité et de pointer sur les lacunes subsistantes. Enfin, on discutera de la question d'un ultérieur projet sur l'architecture suisse après 1920. Le matin, trois représentants *INSA* de la première génération portent un regard rétrospectif sur l'histoire de cet inventaire en 10 volumes (Georg Germann, Hanspeter Rebsamen, Andreas Hauser): quels étaient les objectifs à l'origine? Comment les méthodes et les contenus ont-ils évolué au cours du temps? Quel jugement les «fondateurs» de l'*INSA* portent-t-ils sur le projet achevé? Ces regards de l'intérieur seront suivis d'interventions critiques fondées sur des travaux de recherche à l'étranger et en Suisse (Gabi Dolff-Bonekämper, Berlin, et Sylvain Malfroy, Lausanne). L'après-midi débutera par une conférence qui porte sur le rôle de l'*INSA* parmi les inventaires (Nott Caviezel, Berne/Zurich). Dans le cadre d'interventions plus courtes prendront ensuite la parole ceux qui sont à même de juger de l'utilité pratique de l'*INSA* dans leur domaine d'activité: des spécialistes de l'inventorisation (David Ripoll, Genève), de la conservation du patrimoine (Theresia Gürtler Berger Berger, Zurich), de l'architecture (Christian Sumi, Zurich) et de l'aménagement (Roland Zaugg, Bâle).

La participation au colloque est gratuite, l'inscription est toutefois obligatoire. Le programme détaillé peut être obtenu auprès du secrétariat de direction de la SHAS, Eva Röthlisberger, roethliberger@gsk.ch, tél. 031 308 38 44 (ou sous www.gsk.ch, rubrique «manifestations»).